



Der Sprung ins Leben

Im Reich der  
Piranhas

Semaja-Verlag  
R. und D. Wyssen

Bilderbuch „Im Reich der Piranhas“

© 2016 Semaja-Verlag, CH-3076 Worb

Text, Bilder und Fotos: © 2011 R. und D. Wyssen

[www.semaja.ch](http://www.semaja.ch) / Email: [info@semaja.ch](mailto:info@semaja.ch)

**Alle Rechte vorbehalten**

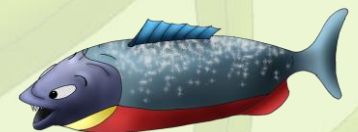
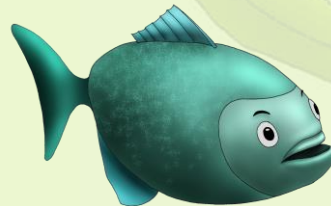
Druck: [www.printzessin.ch](http://www.printzessin.ch)



# Der Sprung ins Leben

## Im Reich der Piranhas

Eine Gleichnisgeschichte aus der Tierwelt für Gross und Klein

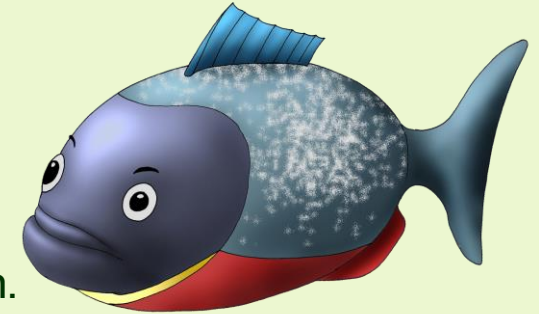


*Semaja-Verlag*  
*R. und D. Wyssen*



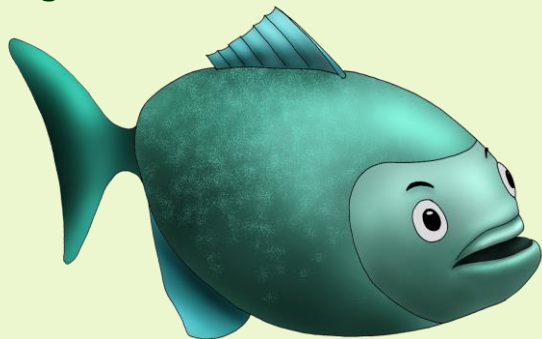
## Kleine Info über Piranhas:

Die gefürchteten Fische lieben trübe, ruhige Gewässer. Sie greifen normalerweise nicht, wie die Legende sagt, gesunde Tiere und Menschen an. Wer jedoch eine blutende Wunde hat, sollte ihre Nähe unbedingt meiden.



Durch das Blut werden die Piranhas angelockt. Sie denken an ein verletztes Tier, an leichte Beute und stürzen sich im Schwarm darauf. Mit ihren spitzen, scharfen Zähnen reißen sie dem Opfer (ob lebendig oder tot) stückweise das Fleisch von den Knochen, bis nur noch das Skelett übrig bleibt. Häufig bilden die Piranhas auch Schwärme unter bestimmten Bäumen, wenn die Jungvögel schlüpfen. Sobald einer ins Wasser fällt, stürzen sich die Fische darauf. Aber da die Piranhas vorwiegend kranke und tote Tiere fressen, sind sie vor allem geschätzte Gesundheitspolizisten in den Gewässern. Piranhas fressen auch Artgenossen, wenn diese krank oder verletzt sind.

Zurzeit sind etwa 39 Arten bekannt. Eine davon ist der „Pygocentrus cariba“. Er ist ein räuberischer Süßwasserfisch und wird auch Roter Schulterfleck-Piranha genannt. Er lebt in ruhigen, klaren Gewässern. Wenn jedoch in der Trockenzeit die Lagunen schlammig und trüb werden, verhalten sich die Tiere immer aggressiver, weil die Nahrung knapp wird. In dieser Zeit sollten die Plätze, an denen sich die hungrigen Piranhas aufhalten, unbedingt gemieden werden. Jetzt sind auch schwächelnde Artgenossen nicht mehr sicher vor räuberischen Attacken.



Es gibt auch viele Piranhas-Arten, die sich weniger aggressiv verhalten. Und es gibt auch Piranhas, die sich vegetarisch ernähren. Eine Art sind die *Tometes lebaili* (vegetarische Piranhas) aus der Familie der Sägesalmler. Sie leben in schneller fließenden Gewässern und fressen die Blätter von den dort vorkommenden moosähnlichen Wasserpflanzen.





Mitten durch den Dschungel floss ein mächtiger Strom.  
Wenn er in der Regenzeit über die Ufer trat, bildeten sich daneben im  
flachen Gelände viele Tümpel, die von grünen Algen und  
Wasserpflanzen über und über  
bedeckt waren.

Wenn dann  
im Laufe der  
Trockenzeit der  
Wasserpegel des  
Flusses zurückging,  
wurden die schlammigen  
Tümpel immer kleiner  
und man konnte nicht  
wissen, ob sie bald  
vertrocknet sein  
würden.

Niemand hätte diese trüben Gewässer  
als seine Heimat ausgesucht.

Oder doch?

Tatsächlich, da im düsteren Wasser  
unter der grünen Pflanzendecke  
befand sich das

**Reich der Piranhas.**



Zwischen Seegras und Algen gut versteckt, schwamm Mutter Pina besorgt um ihren kleinen Jungen herum und fächerte ihm mit ihren Flossen frische Luft zu.

Sie blickte ängstlich ins trübe Wasser. Warum war ihr bloss nur der kleine Piranni geblieben? Warum mussten die anderen so grausam sein und alle ihre Kinder fressen? Natürlich, sie wusste es doch: Es war wieder einmal Trockenzeit. Der Raum im Wasser wurde immer enger. Die anderen Piranhas kannten kein Erbarmen: Wenn es nichts mehr sonst zu fressen gab, suchten sie sich kurzum die Schwächsten aus der eigenen Gruppe aus.

Aber war sie vielleicht besser als die anderen? Hatte sie nicht auch schon mitgemacht, wenn schwächere Piranhas aufgefressen wurden?

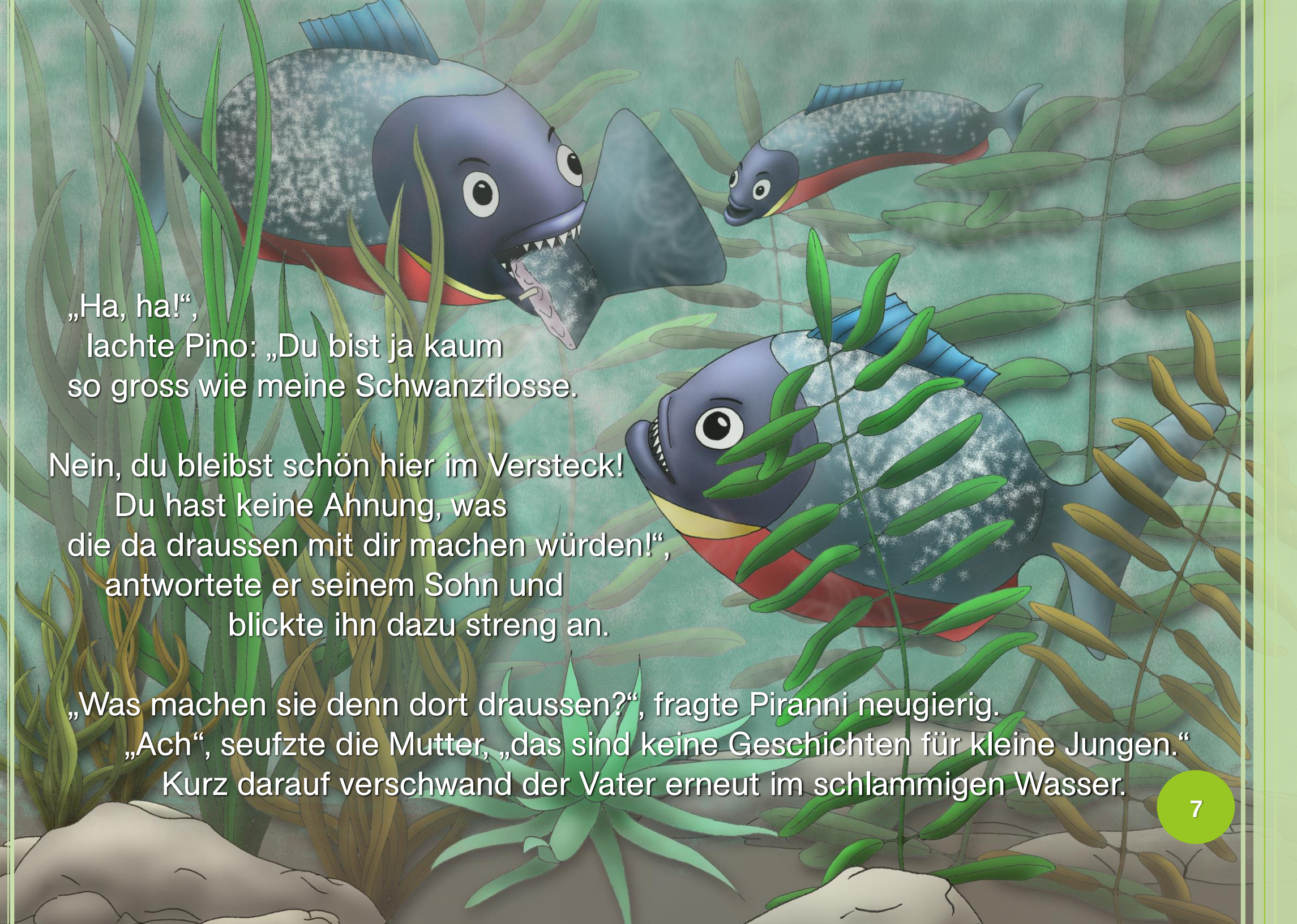
Pina zuckte zusammen, als ein dunkler Schatten auftauchte. Schützend stellte sie sich vor ihren Sohn. Doch dann seufzte sie erleichtert. Es war Pino, ihr Mann, der zurückgekommen war. Im Maul trug er ein grosses Fleischstück, das er ihr und seinem Sohn anbot.

Sie fragte nicht, woher es stammte. „Danke, Pino. Ich bin so froh, dass du gesund zurück bist“, murmelte sie. Piranni frass gierig.

„Papa“, fragte er: „Wann darf ich mit dir zur Jagd kommen?“

Ich bin jetzt schon gross und stark!“, prahlte er mit vollem Mund.



An illustration of three piranhas in an aquarium. The background is a light blue-green color. There are several green plants with long, thin leaves and some brown, dried-looking plants. In the foreground, there are some grey rocks. Three piranhas are visible: one on the left, one in the middle, and one on the right. They have blue bodies with a red stripe along their sides and a yellow stripe along their bellies. They have large, white eyes and sharp teeth. The piranha on the left is looking towards the right. The piranha in the middle is looking towards the left. The piranha on the right is looking towards the left.

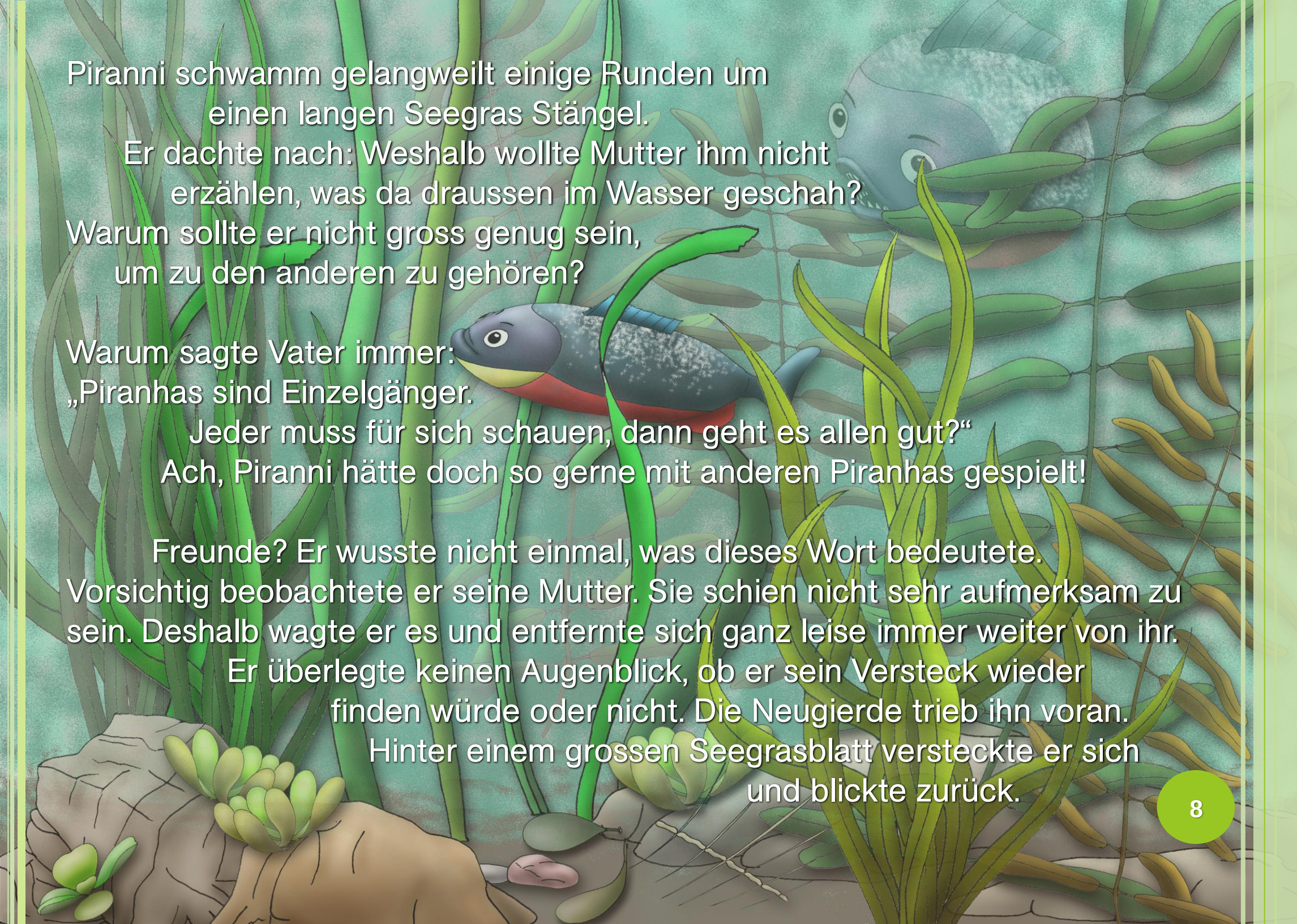
„Ha, ha!“,  
lachte Pino: „Du bist ja kaum  
so gross wie meine Schwanzflosse.

Nein, du bleibst schön hier im Versteck!  
Du hast keine Ahnung, was  
die da draussen mit dir machen würden!“,  
antwortete er seinem Sohn und  
blickte ihn dazu streng an.

„Was machen sie denn dort draussen?“, fragte Piranni neugierig.

„Ach“, seufzte die Mutter, „das sind keine Geschichten für kleine Jungen.“  
Kurz darauf verschwand der Vater erneut im schlammigen Wasser.



The background of the page is a detailed illustration of an underwater scene. In the upper right, a large, greyish-blue piranha with sharp teeth is partially visible, looking towards the left. In the center, a smaller piranha with a blue head, yellow belly, and red and blue stripes on its body is swimming towards the left. The water is a light teal color, and there are several green seagrass stalks with long, thin leaves. At the bottom left, there is a brown rock with some small green plants growing on it. The overall scene is a naturalistic depiction of a piranha's habitat.

Piranni schwamm gelangweilt einige Runden um einen langen Seegras Stängel.

Er dachte nach: Weshalb wollte Mutter ihm nicht erzählen, was da draussen im Wasser geschah? Warum sollte er nicht gross genug sein, um zu den anderen zu gehören?

Warum sagte Vater immer: „Piranhas sind Einzelgänger.

Jeder muss für sich schauen, dann geht es allen gut?“ Ach, Piranni hätte doch so gerne mit anderen Piranhas gespielt!

Freunde? Er wusste nicht einmal, was dieses Wort bedeutete. Vorsichtig beobachtete er seine Mutter. Sie schien nicht sehr aufmerksam zu sein. Deshalb wagte er es und entfernte sich ganz leise immer weiter von ihr. Er überlegte keinen Augenblick, ob er sein Versteck wieder finden würde oder nicht. Die Neugierde trieb ihn voran. Hinter einem grossen Seegrasblatt versteckte er sich und blickte zurück.



Seine Mutter war verschwunden. Er hatte sich so weit von ihr entfernt, dass er sie im trüben Wasser nicht mehr sehen konnte.

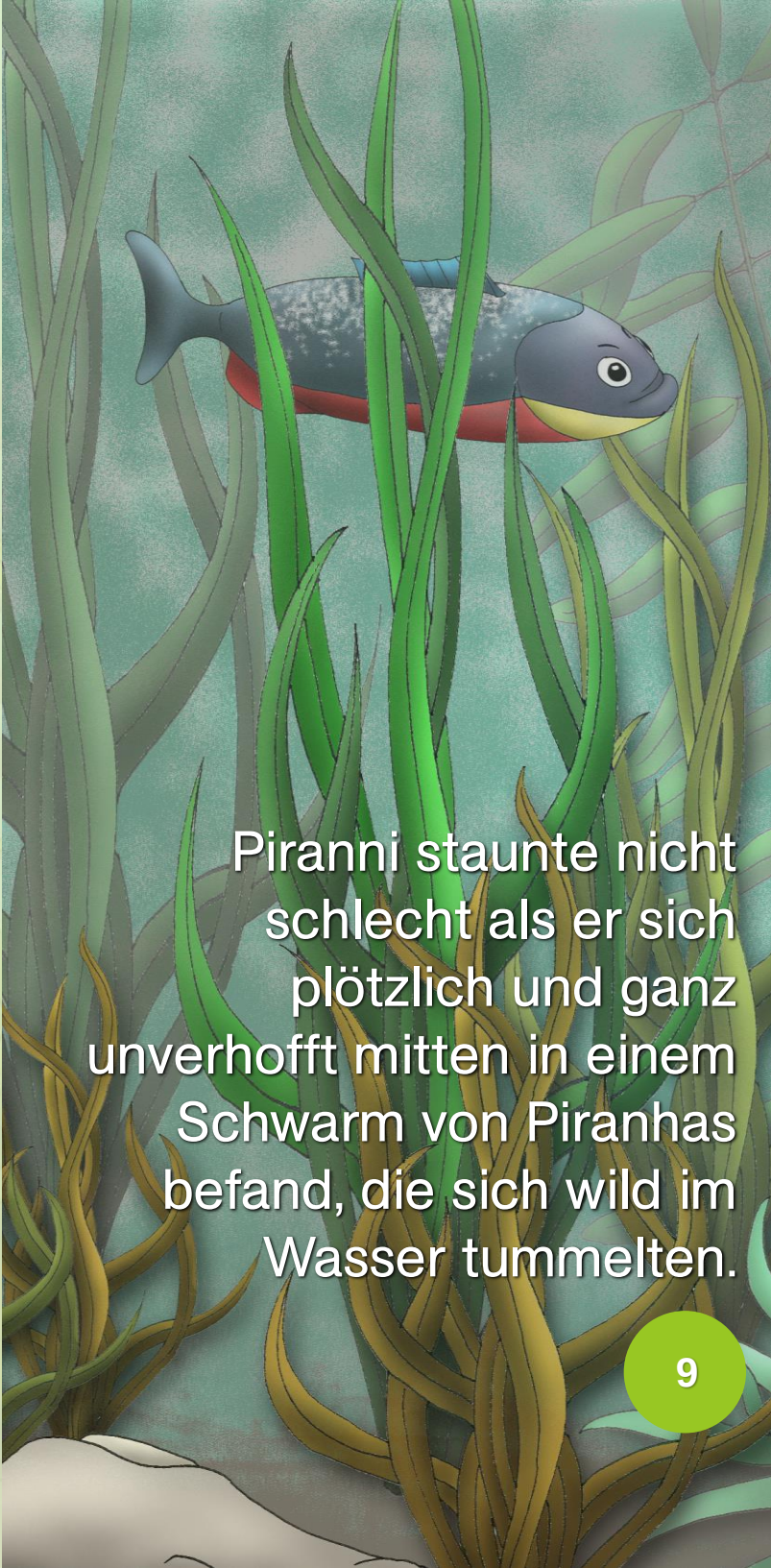
Zuerst erschrak er ein wenig, doch dann sagte er selbstbewusst: „Genau das wollte ich ja! Jetzt kann ich endlich die anderen Piranhas treffen, von denen Vater so oft erzählt hat.“

Dann schwamm er lautlos zwischen den Pflanzen hindurch ins Unbekannte.

Ein wenig pochte sein Herz schon, doch ganz so dumm war Piranni nun auch wieder nicht.

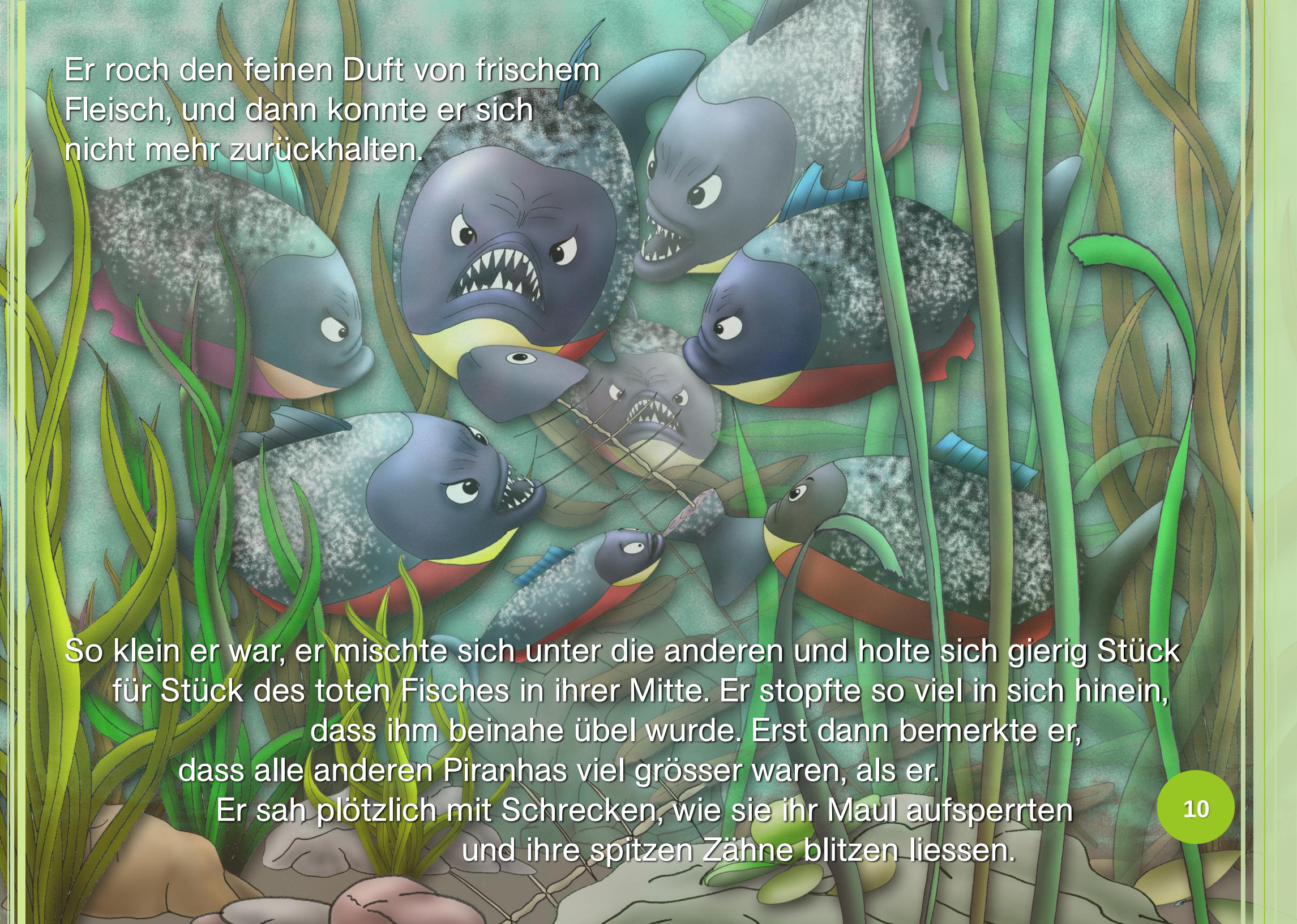
Er schwamm zur Sicherheit immer am Rande des Gewässers. Er musste also nur umkehren und würde so den Weg nach Hause bestimmt wieder finden.

Er war schon eine ganze Weile unterwegs, als das Wasser rings um ihn unruhig wurde. Hörte er da nicht die knackenden Laute der Piranhas? Was ging da vor sich? Piranni überlegte nicht lange. Er schwamm geradewegs in die Richtung, aus der die Geräusche kamen. „Wäre das Wasser doch nicht so trüb, dann könnte ich sehen, was da vor sich geht“, dachte er.

A blue and red fish, Piranni, is swimming through a dense thicket of green reeds in murky, greenish water. The fish has a blue body with a red stripe along its side and a yellow belly. It is looking towards the right. The reeds are tall and thin, with some yellowing at the bottom. The water is a mottled green color.

Piranni staunte nicht schlecht als er sich plötzlich und ganz unverhofft mitten in einem Schwarm von Piranhas befand, die sich wild im Wasser tummelten.



A colorful illustration of a group of piranhas in a river. The piranhas are depicted with grey bodies, yellow bellies, and red fins. They have large, sharp teeth and are shown in various poses, some swimming and some eating. The background features green reeds and a light blue water surface.

Er roch den feinen Duft von frischem Fleisch, und dann konnte er sich nicht mehr zurückhalten.

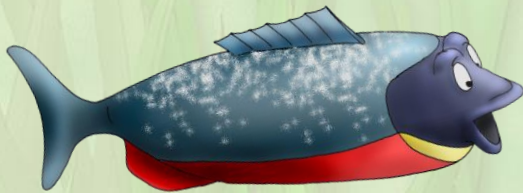
So klein er war, er mischte sich unter die anderen und holte sich gierig Stück für Stück des toten Fisches in ihrer Mitte. Er stopfte so viel in sich hinein, dass ihm beinahe übel wurde. Erst dann bemerkte er, dass alle anderen Piranhas viel grösser waren, als er.

Er sah plötzlich mit Schrecken, wie sie ihr Maul aufsperrten und ihre spitzen Zähne blitzen liessen.



Auf einmal hörte er eine furchterregende Stimme: „Na, du Kleiner, wofür hältst du dich eigentlich? Diese Mahlzeit ist für uns bestimmt nicht für solche Winzlinge wie du. Hier bestimme ich, wer mitessen darf und wer nicht. Ich, Tiranno, bin hier der Chef!“

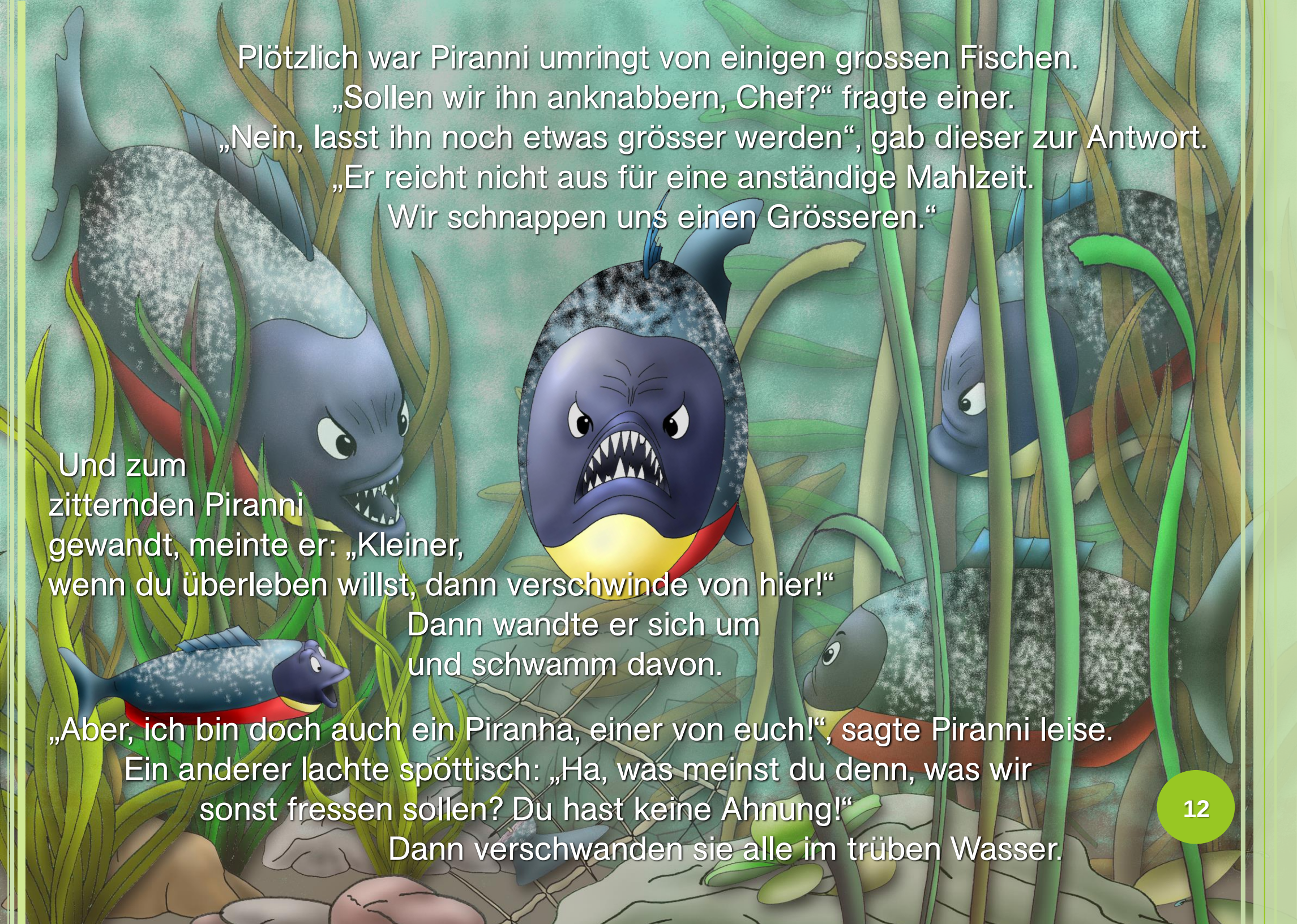
Piranni schaute ins Gesicht eines mächtigen Piranha, der ihn böse anblickte.



„Oh, es tut mir leid“, entschuldigte sich Piranni Schnell und so höflich, er konnte. „Ich wusste das nicht; ich bin zum ersten Mal hier und finde es herrlich, mit euch allen zusammen zu sein.“ Tiranno blickte den Kleinen verächtlich an: „So, so, herrlich findest du das! Und wenn ich dich auffresse, findest du es immer noch herrlich? Ha, ha, ha!“, lachte er grausig.





The background illustration shows a pond with several tall, green reeds. Three piranhas are visible: one on the left with its mouth open showing sharp teeth, one in the center with a very angry expression and bared teeth, and one on the right partially hidden behind a reed. The water is a murky green color.

Plötzlich war Piranni umringt von einigen grossen Fischen.  
„Sollen wir ihn anknabbern, Chef?“ fragte einer.  
„Nein, lasst ihn noch etwas grösser werden“, gab dieser zur Antwort.  
„Er reicht nicht aus für eine anständige Mahlzeit.  
Wir schnappen uns einen Grösseren.“

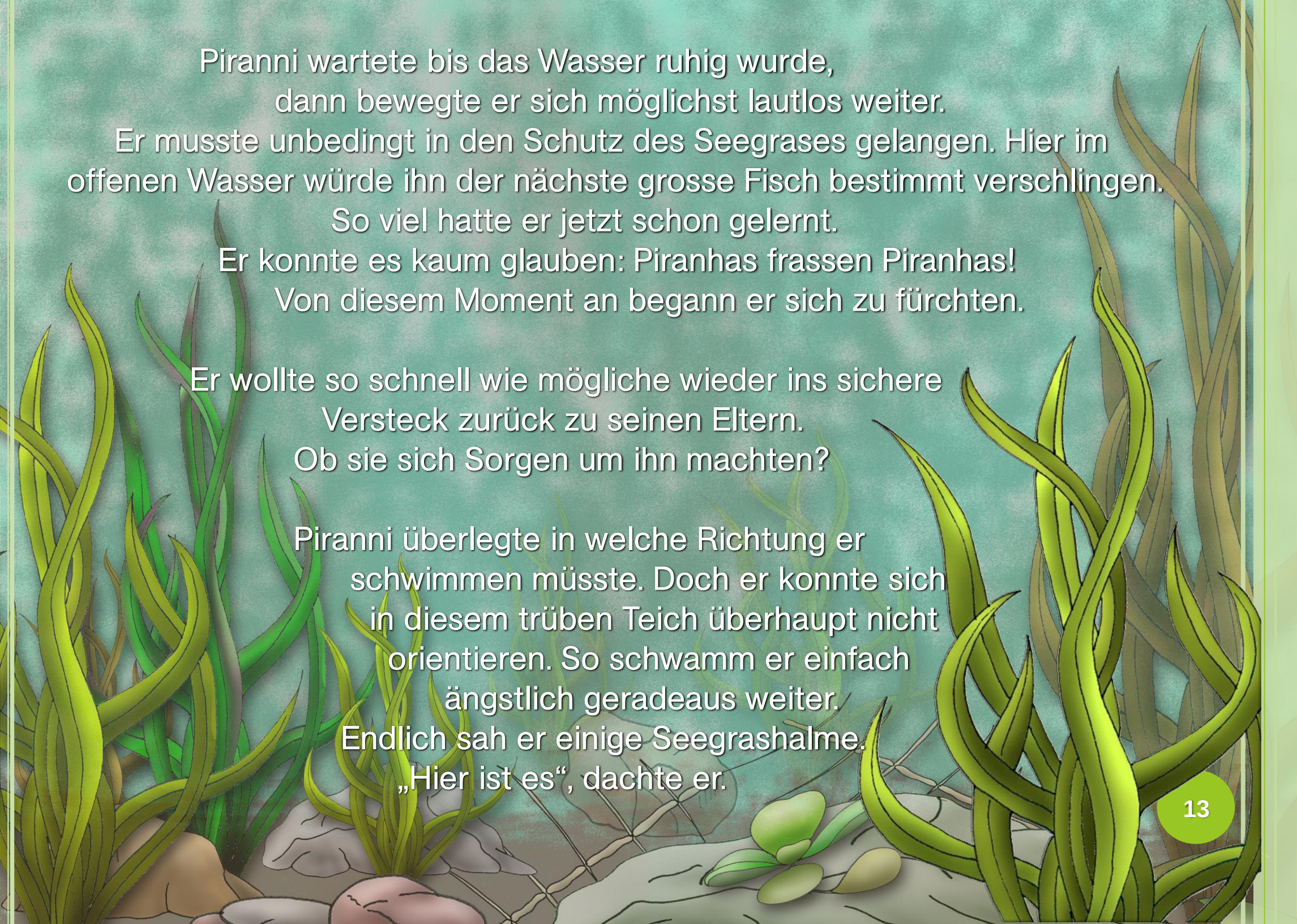
Und zum zitternden Piranni gewandt, meinte er: „Kleiner, wenn du überleben willst, dann verschwinde von hier!“

Dann wandte er sich um und schwamm davon.

„Aber, ich bin doch auch ein Piranha, einer von euch!“, sagte Piranni leise.  
Ein anderer lachte spöttisch: „Ha, was meinst du denn, was wir sonst fressen sollen? Du hast keine Ahnung!“

Dann verschwanden sie alle im trüben Wasser.



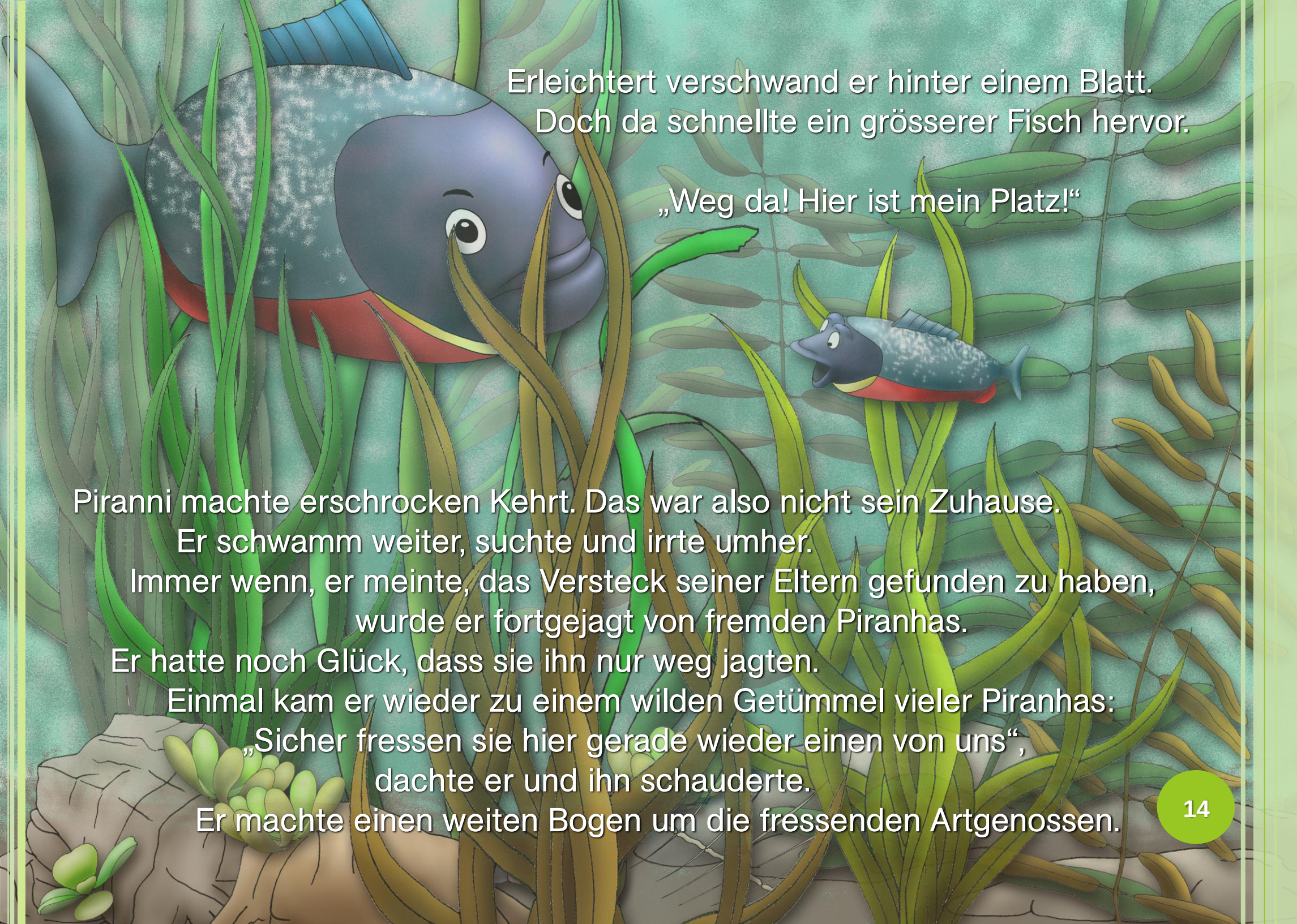
The background of the page is a soft-focus illustration of a pond. In the foreground, there are several clumps of seagrass with long, thin, green leaves. The water is a light, hazy blue-green. At the bottom, there are some grey and brown rocks. The overall style is gentle and illustrative, typical of a children's book.

Piranni wartete bis das Wasser ruhig wurde,  
dann bewegte er sich möglichst lautlos weiter.  
Er musste unbedingt in den Schutz des Seegrases gelangen. Hier im  
offenen Wasser würde ihn der nächste grosse Fisch bestimmt verschlingen.  
So viel hatte er jetzt schon gelernt.  
Er konnte es kaum glauben: Piranhas fressen Piranhas!  
Von diesem Moment an begann er sich zu fürchten.

Er wollte so schnell wie mögliche wieder ins sichere  
Versteck zurück zu seinen Eltern.  
Ob sie sich Sorgen um ihn machten?

Piranni überlegte in welche Richtung er  
schwimmen müsste. Doch er konnte sich  
in diesem trüben Teich überhaupt nicht  
orientieren. So schwamm er einfach  
ängstlich geradeaus weiter.  
Endlich sah er einige Seegrashalme.  
„Hier ist es“, dachte er.





Erleichtert verschwand er hinter einem Blatt.  
Doch da schnellte ein grösserer Fisch hervor.

„Weg da! Hier ist mein Platz!“

Piranni machte erschrocken Kehrt. Das war also nicht sein Zuhause.

Er schwamm weiter, suchte und irrte umher.

Immer wenn, er meinte, das Versteck seiner Eltern gefunden zu haben,  
wurde er fortgejagt von fremden Piranhas.

Er hatte noch Glück, dass sie ihn nur weg jagten.

Einmal kam er wieder zu einem wilden Getümmel vieler Piranhas:

„Sicher fressen sie hier gerade wieder einen von uns“,  
dachte er und ihn schauderte.

Er machte einen weiten Bogen um die fressenden Artgenossen.



Später kam er in ein Gebiet, in dem einige grosse Steine auf dem Lehm Boden lagen. Vorsichtig schwamm er rundum.

Hinter einem Stein suchte er sich ein geeignetes Versteck.

Nun konnte er sich endlich etwas ausruhen.

Der kleine Piranni wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, seit er sich hinter dem Stein verborgen hielt. Er suchte am Boden einige Pflanzenresten, um seinen Magen zu füllen und überlegte, wie er den Weg zu seinen Eltern wieder finden könnte, ohne von den grossen Piranhas aufgefressen zu werden.

Auf einmal plumpste ein grosses Etwas ins trübe Wasser.

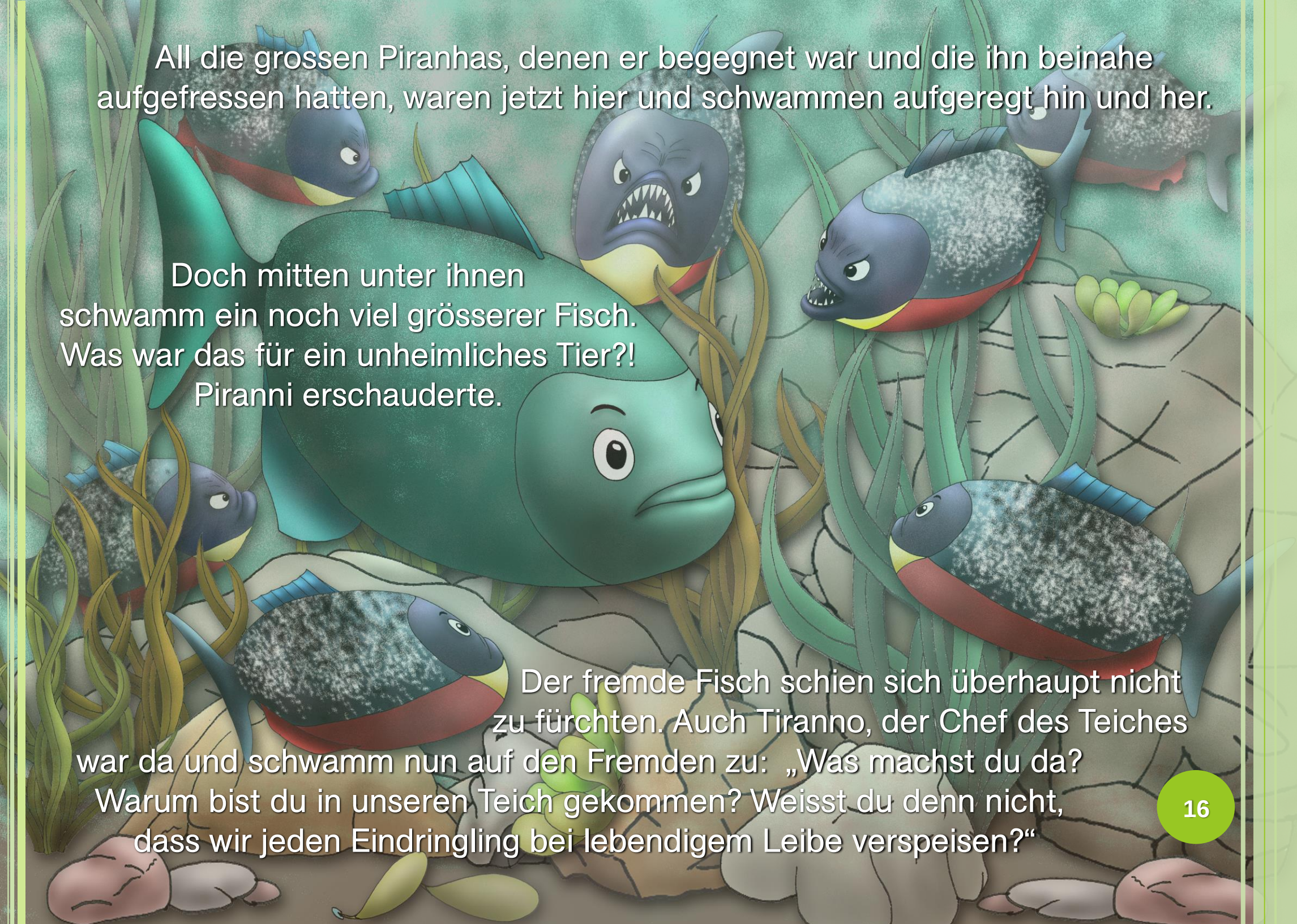
Die Wellen spülten den kleinen Piranni beinahe weg. Sofort gab es ein wildes Getümmel in der Umgebung. Viele Piranhas versammelten sich, um zu sehen, welch grosses Beutetier in ihren Teich gefallen wäre. Sie schwammen wild hin und her – dicht bei den Steinen vorbei, am Versteck von Piranni.

Er konnte unmöglich fliehen.

Ängstlich blickte er hervor, und was er da sah, liess sein Herz stocken.





The illustration depicts an underwater scene in a pond. In the center, a large, green, somewhat round fish with a single large eye and a small mouth looks towards the right. It is surrounded by several smaller, dark blue piranhas with red bellies and sharp teeth. One piranha at the top center has its mouth wide open, showing its teeth. Another piranha to the right is also showing its teeth. The background features green reeds and rocks. The overall style is cartoonish and colorful.

All die grossen Piranhas, denen er begegnet war und die ihn beinahe aufgefressen hatten, waren jetzt hier und schwammen aufgeregt hin und her.

Doch mitten unter ihnen schwamm ein noch viel grösserer Fisch. Was war das für ein unheimliches Tier?! Piranni erschauderte.

Der fremde Fisch schien sich überhaupt nicht zu fürchten. Auch Tiranno, der Chef des Teiches war da und schwamm nun auf den Fremden zu: „Was machst du da? Warum bist du in unseren Teich gekommen? Weissst du denn nicht, dass wir jeden Eindringling bei lebendigem Leibe verspeisen?“



Piranni zog sich bei diesen Worten tiefer unter den Stein zurück. Er fürchtete, die Piranhas würden sich im nächsten Augenblick auf den Fremden stürzen und ihn in Stücke reißen. Das wollte er nicht mit ansehen.

Ja, er wunderte sich, dass sie es nicht schon getan hatten. Doch dann hörte er eine Stimme, die alle anderen übertönte. Es musste die des Fremden sein. „Liebe Freunde, ich bin gekommen, um euch zu helfen. Ihr seid in einer schlimmen Lage. Euer Teich wird immer kleiner, das Wasser immer schlammiger. Ihr findet nicht mehr genügend Nahrung. Wenn ihr hier bleibt, werdet ihr bald alle umkommen.“

„Was will der?“, rief einer böse. „Kommt, lasst uns keine Zeit verlieren. Das gibt eine schöne Mahlzeit für uns!“ Tiranno aber mahnte, zu warten: „Er soll zuerst sagen, was er von uns will, dann können wir immer noch mit ihm machen, was wir wollen!“ Und zum Fremden sagte er: „Na und, was ist so schlimm, wenn alle umkommen – oder fast alle? Wir, die Stärksten, werden bestimmt überleben, das reicht uns doch!“ Ein Gelächter brach los.





Der Fremde blickte die grausigen Piranhas an und sagte: „Euch reicht das vielleicht. Aber es hat in diesem Tümpel auch Fische, die sich fürchten müssen vor euch. Schwächere, die jeden Augenblick von euch aufgefressen werden können. Kleine, die keine Chance haben, je so gross zu werden wie ihr. Das ist doch kein Leben, wenn ihr eure eigenen Artgenossen auffressen müsst, weil ihr sonst keine Zukunft habt.“ Bei diesen Worten des Fremden wurde es ganz still im Teich.

Sogar Piranni vergass, dass er sich nicht zu weit aus seinem Versteck wagen sollte. Was war das für ein Fisch, der sich um die Kleinen und Schwachen sorgte? Er guckte hervor. Der Fremde lag ruhig im Wasser und redete weiter. Die Piranhas umringten ihn stumm und blickten ihn grimmig an. „Liebe Freunde, ich bin auch ein Piranha“, sagte er. „Ich lade euch ein, zu uns in den Fluss hinüber zu kommen. Dort hat es genügend Wasser, und viele Pflanzen, die man essen kann. Keiner muss mehr einen anderen angreifen oder töten. Wir leben im Frieden und geniessen das erfrischende Wasser, das sauber und klar durch das Flussbett strömt...“ Hier wurde er unterbrochen.

„Sauber und klar? Wir wollen kein solches Wasser!“, rief einer. Und Tiranno brummte: „Uns ist das trübe Wasser lieber, da können wir machen, was wir wollen und keiner sieht es!“ – „Genauso ist es. Wir wollen kein klares Wasser, wir wollen kein anderes Leben! Was soll dein Geschwätz? Lass uns in Ruhe hier!“, rief ein dritter.



The illustration depicts an underwater scene in a pond. A large, green, somewhat triangular fish with a blue dorsal fin and a surprised expression is the central focus. It is surrounded by several piranhas, which have dark, mottled bodies with a red and yellow stripe along their sides and sharp teeth. One piranha is particularly aggressive, with its mouth wide open showing its teeth. The background shows green reeds and a rocky bottom with some small green plants. The overall tone is dramatic and ominous.

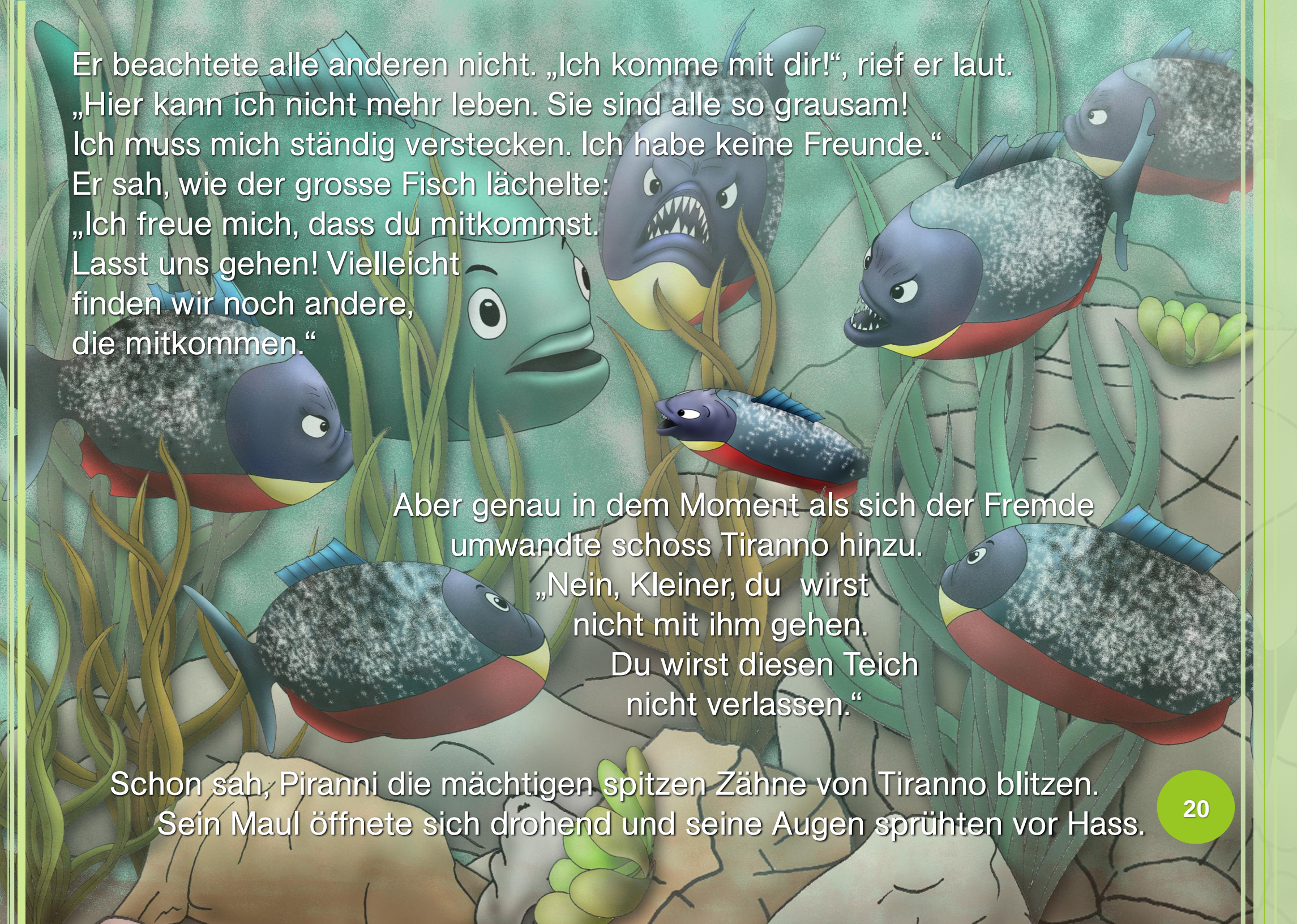
Der Fremde blickte schon fast mitleidig in die Runde:  
„Ihr habt keine Ahnung, von dem, was euch erwartet.“

Das Wasser dieses Tümpels wird nicht mehr  
lange hinhalten. Bald wird es für euch alle zu spät sein.  
Wer bis dann überlebt hat, wird elend vertrocknen  
und zugrunde gehen.

Kommt mit mir in den Fluss,  
wenn ihr euer Leben retten wollt. Ich zeige euch  
den Weg dorthin. Folgt mir; denn hier gibt es keine Zukunft für euch.“

Piranni lauschte gebannt der Stimme des Fremden.  
Dann verlor er auf einmal alle Scheu. Er schwamm direkt unter  
seinem Stein hervor auf den grossen, fremden Fisch zu.





Er beachtete alle anderen nicht. „Ich komme mit dir!“, rief er laut. „Hier kann ich nicht mehr leben. Sie sind alle so grausam! Ich muss mich ständig verstecken. Ich habe keine Freunde.“ Er sah, wie der grosse Fisch lächelte: „Ich freue mich, dass du mitkommst. Lasst uns gehen! Vielleicht finden wir noch andere, die mitkommen.“

Aber genau in dem Moment als sich der Fremde umwandte schoss Tiranno hinzu.

„Nein, Kleiner, du wirst nicht mit ihm gehen. Du wirst diesen Teich nicht verlassen.“

Schon sah, Piranni die mächtigen spitzen Zähne von Tiranno blitzen. Sein Maul öffnete sich drohend und seine Augen sprühten vor Hass.



„Hilfe!“, schrie Piranni. „Er frisst mich!“

Im nächsten Augenblick wurde das Wasser heftig bewegt.

Piranni meinte schon, die ganze Meute würde sich auf ihn stürzen.

Aber nein, es war der Fremde der kräftig mit seinen Flossen ruderte und rief:

„Nein! Ihr werdet dem Kleinen nichts tun. Ich werde ihn beschützen.“

Drohend blickte er die Piranhas in der Runde an.

Dann öffnete er blitzschnell sein riesen grosses Maul und  
fing den winzigen Piranni damit auf.

Vor Schreck und Angst jammerte der Kleine laut.

Um ihn herrschte völlige **Dunkelheit**.

Nun hatte ihn der grosse Fisch gefressen.

Was machte das schon für einen Unterschied, ob ihn die Fische  
des eigenen Volkes verschlangen oder dieser Fremde.

Er schloss die Augen.

„Jetzt ist alles aus!“, dachte er.

Plötzlich hörte er eine Stimme – die Stimme des Fremden:  
„Kleiner Piranha, hab keine Angst! Jetzt bist du in Sicherheit.“



Piranni öffnete verwundert die Augen.

Konnte das möglich sein?

„Bin ich nicht aufgefressen?“, fragte er verwirrt.

Der Fremde blickte ihn an und lachte.

„Nein, wozu hast du solche Angst gehabt?

Ich habe dich nur schnell von den  
anderen weggebracht. Hier  
ist ein gutes Versteck für dich.

Du solltest nicht alleine  
in diesem Tümpel  
unterwegs sein.“

Piranni blickte zu Boden.

„Ja, ich weiss es.

Ich bin von meinen Eltern weg gegangen.

Nun finde ich den Weg nicht mehr zurück.“

Im nächsten Augenblick hörte Piranni eine bekannte Stimme.





Es war seine Mutter, die hinter dem Seegras hervor schaute.

„Piranni, du bist endlich zurück! Und du lebst noch!“, rief sie übergücklich.

Aber als sie den riesengrossen Fisch neben Piranni sah, schrie sie entsetzt auf.

„Lass meinen Sohn in Ruhe, du schreckliches Ungetüm!“, drohte sie und begann gegen den Fremden anzuschwimmen.

Da tauchte auch Pino, der Vater auf und wollte den Fremden angreifen.

Piranni hinderte ihn daran:

„Nein Vater, er hat mir eben gerade das Leben gerettet.

Tue ihm nichts!“

Der Fremde mahnte leise: „Ja! Wir dürfen keinen solchen Lärm machen, der Tümpel ist nicht gross; wenn uns die anderen hören und finden, sieht es nicht gut aus für euch.“





Bei diesen Worten schauten Pina und Pino verwundert von Piranni zum Fremden.  
Was sollte dies alles bedeuten?

Jetzt begann Piranni aufgeregt von seinen Erlebnissen zu erzählen.

Als er fertig war, fügte der Fremde hinzu:

„Ja, ich bin wirklich gekommen, um euch den Weg aus diesem Tümpel hinaus zum Fluss zu zeigen. Glaubt mir, hier habt ihr keine Zukunft.“

Pina blickte sehr skeptisch.

Aber ihr Mann zuckte mit den Flossen und meinte nachdenklich: „Es stimmt, hier ist vieles nicht so, wie wir es uns eigentlich wünschten.

Wir leben in ständiger Angst.

Die Schwächeren fürchten sich vor den Stärkeren.

Wer verletzt ist, hat keine Chance, weil kaum einer dem anderen hilft.

Ich glaube wir haben hier nichts zu verlieren.

Ich werde mitkommen.“

„Juhui!“, jubelte Piranni.

„Wann gehen wir? – Mutter, kommst du auch mit?“





Der Fremde überlegte einen Moment, dann sagte er leise:  
„Gibt es hier noch mehr Fische, die, wie ihr, aus Angst vor den anderen  
in einem Versteck leben?“

– „Oh, ja, viele. Ich werde sie dir zeigen“,  
sagte der Vater leise.

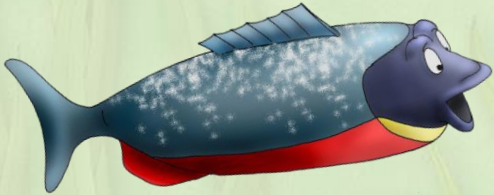
„Darf ich mitkommen?“,  
bettelte Piranni.

Aber seine Mutter blieb hart:  
„Nein, es reicht, dass du einmal dort draussen fast aufgefressen  
worden bist.“ So musste Piranni in seinem Versteck zurück bleiben,  
während Pino mit dem Fremden im schlammigen Wasser verschwand.



Piranni langweilte sich. Ach, wie gerne wäre er mit dem fremden, grossen Fisch unterwegs gewesen. Irgendetwas an ihm mochte er. Er war so anders als die Piranhas dieses Tümpels. Plötzlich hörte Piranni eigenartige Geräusche.

Kannte er die nicht von irgendwo?



„Mutter, was ist das?“, flüsterte er leise. „Still, Piranni, ich glaube, sie sind ganz in unserer Nähe!“, mahnte sie.

„Wer?“, fragte Piranni.

„Tiranno und seine Truppe. Sie haben sich wieder einmal einen Schwächeren geschnappt. Wenn sie uns finden, sind auch wir verloren.“

„Mutter, komm, wir verstecken uns weiter im Seegras“, flüsterte Piranni ängstlich. Und schon schwamm er tiefer hinein in die grünen Halme. Da zuckte er zusammen.

Er hatte den Fisch vor sich nicht gesehen, bis er fast mit ihm zusammen stiess.

„Keine Angst, ich bin es!“, hörte er eine bekannte Stimme. Es war die Stimme seines Vaters. „Warum bist du hier und nicht mit dem grossen, fremden Fisch unterwegs?“, fragte Piranni erstaunt. „Sie sind alle so grausam“, seufzte der Vater. Und nach einer Weile fügte er traurig hinzu. „Sie haben ihn umgebracht!“

„Was?“, schrie der Kleine entsetzt. „Warum haben sie das gemacht? Er hat niemandem etwas zuleide getan! Er hat mein Leben gerettet. Er wollte uns zum Fluss bringen.

Wie aber können wir nun den Weg finden?“, jammerte er.



The background illustration shows a river scene with several piranhas. One large blue piranha with a red and yellow stripe is in the foreground, looking towards the right. Other smaller piranhas are visible in the background, some partially hidden by green reeds and brown leaves. The water is a light blue-green color.

Piranni hatte nicht bemerkt, dass noch andere Fische im Dickicht verborgen waren.  
Einer flüsterte: „Nicht so laut, kleiner Piranni. Er hat uns den Weg gezeigt!  
Wir kennen die Stelle, wo wir in den Fluss hinüber springen können.“

Piranni staunte nicht schlecht.  
Um seinen Vater herum waren  
weitere Piranhas versammelt:  
Grössere und Kleinere, ähnlich wie er.

Warum hatte er sie vorher  
nie gesehen?

Natürlich, es war ja eigentlich klar:

Die Stärkeren hätten die Kleineren und Schwächeren aufgefressen.  
Also blieb jeder für sich. Aber der Fremde hatte ihnen ein anderes Leben  
versprochen. Ein Leben ohne Angst, im klaren Wasser.

Wie konnten sie nun dorthin gelangen?

Piranni wurde bei diesen Gedanken unsagbar traurig.



Dann hörte er die Stimme seines Vaters: „Weine nicht, der Fremde hat uns den Weg zum Fluss gezeigt, als uns Tiranno und seine Truppe plötzlich überraschten.“

Der Vater erzählte weiter: „Sie stürzten sich auf mich. Aber der Fremde drohte ihnen und beschützte mich. Dann ging alles sehr schnell. Sie wurden so zornig, dass sie alle Furcht vor dem grösseren Fisch verloren. Sie umringten ihn und griffen ihn an, sie liessen ihre Zähne blitzen und zerrissen ihn regelrecht in Stücke. Innerhalb kürzester Zeit blieb nur noch sein Skelett übrig. Aber dank ihm, konnten wir fliehen. Er hat unser Leben gerettet.“

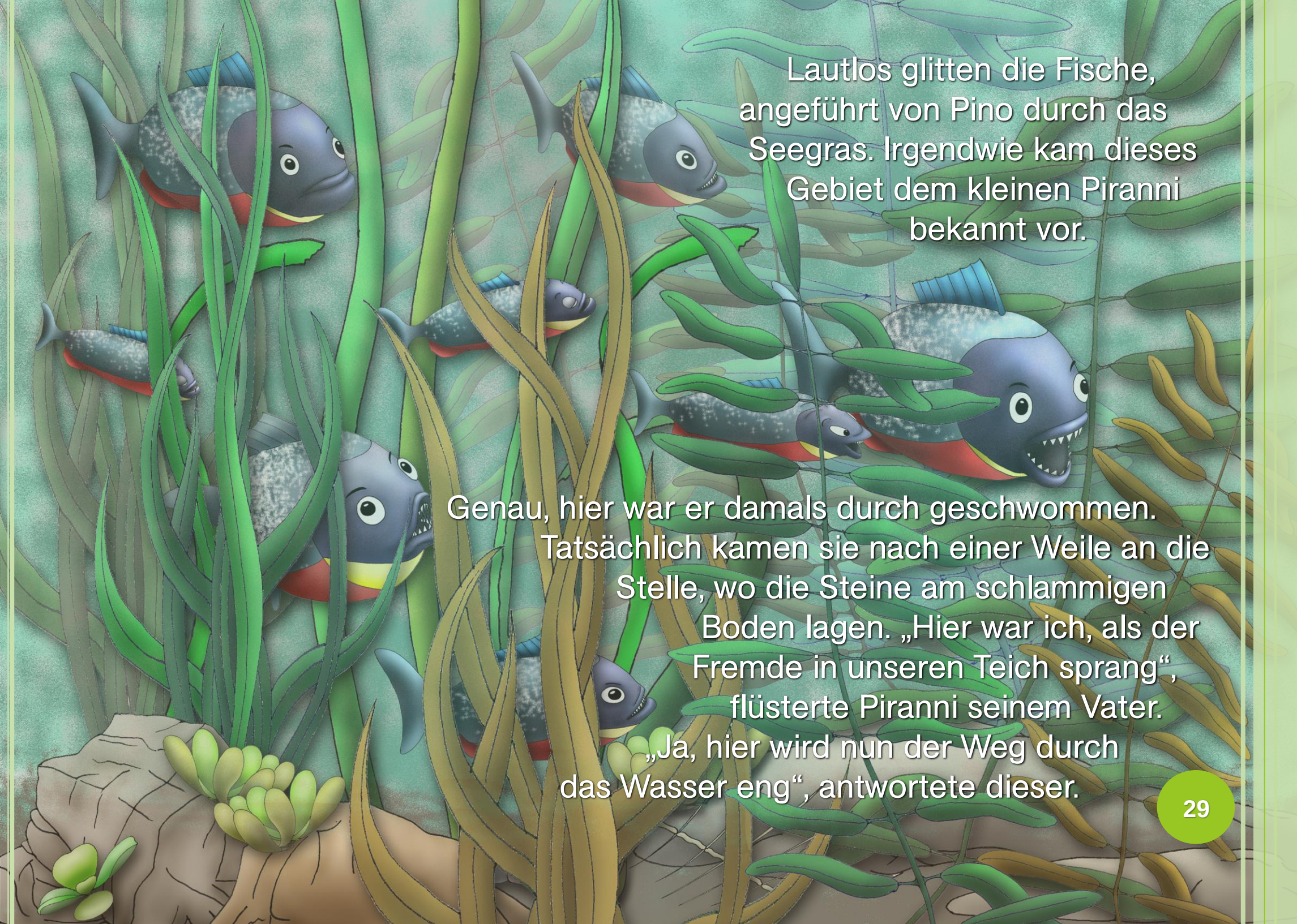
„Was machen wir jetzt?“, fragte Pina ängstlich. „Sie werden uns nun erst recht hassen und uns bei der nächsten Gelegenheit auffressen!“

„Wir machen uns jetzt gleich auf den Weg“, antwortete der Vater.

„Wir müssen sehr ruhig und aufmerksam sein.“

Aber ich denke: Für heute haben sie genug Futter gehabt. Also müssen wir unsere Chance packen. Kommt, lasst uns jetzt gleich gehen.“



A colorful illustration of several piranhas swimming through a dense field of green seagrass. The fish are depicted with grey bodies, red bellies, and blue fins. One fish in the foreground on the right is shown with its mouth wide open, revealing sharp teeth. The background is a soft, greenish-blue, suggesting an underwater environment.

Lautlos glitten die Fische,  
angeführt von Pino durch das  
Seegras. Irgendwie kam dieses  
Gebiet dem kleinen Piranni  
bekannt vor.

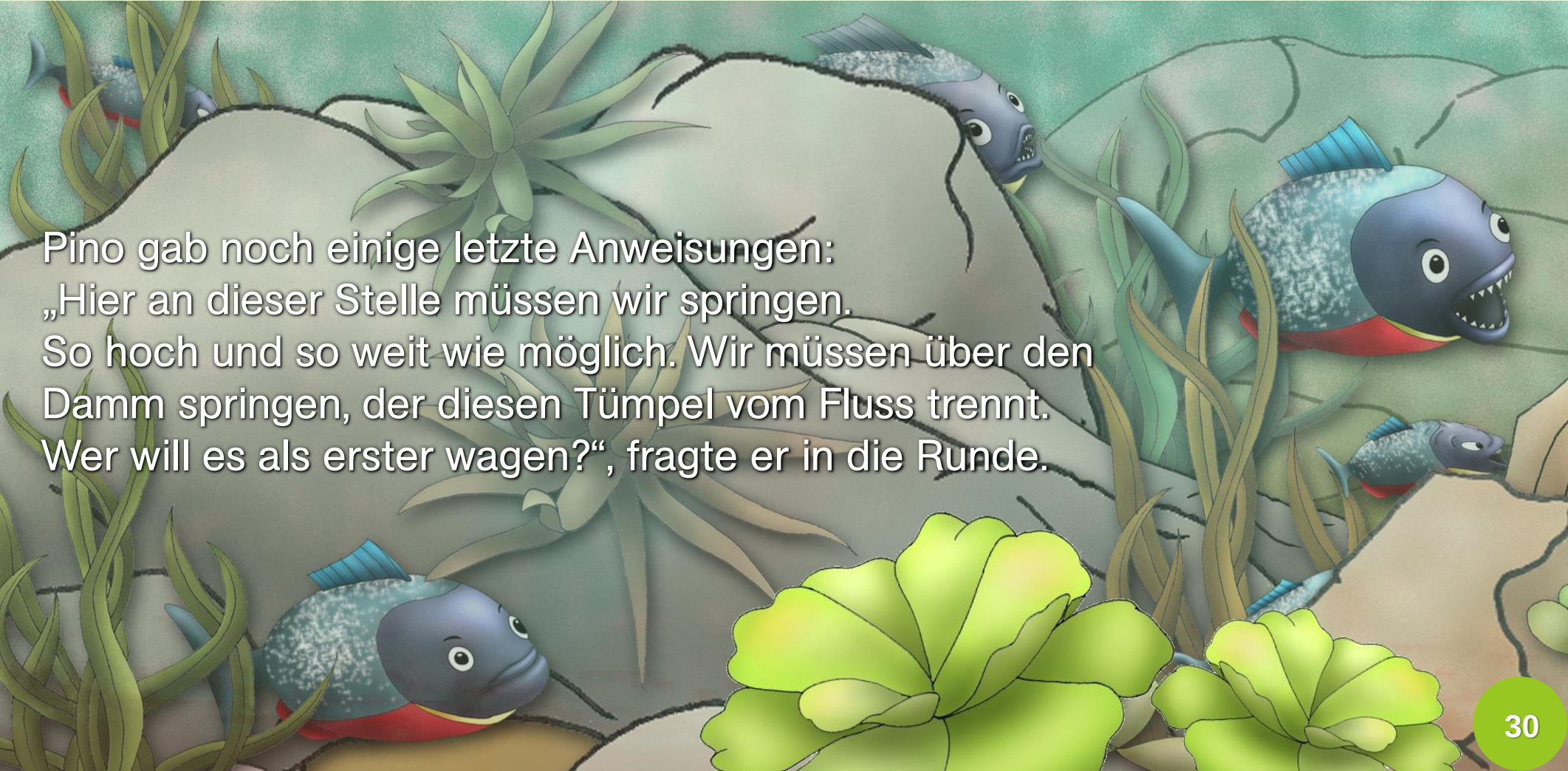
Genau, hier war er damals durch geschwommen.  
Tatsächlich kamen sie nach einer Weile an die  
Stelle, wo die Steine am schlammigen  
Boden lagen. „Hier war ich, als der  
Fremde in unseren Teich sprang“,  
flüsterte Piranni seinem Vater.  
„Ja, hier wird nun der Weg durch  
das Wasser eng“, antwortete dieser.



Wirklich, die Fische mussten sich fast zwischen den Steinen hindurch zwängen.

Sie spürten, dass der Tümpel immer flacher wurde.

Über ihnen lag das Wasser bloss noch eine Fischlänge tief und unter sich spürten sie schon den schlammigen Grund.

An illustration of a pond scene. In the center, a grey rock formation acts as a dam, with water on either side. Several cartoonish fish with blue bodies, red bellies, and blue fins are present. One fish is peeking over the top of the dam. Another is on the right side, looking towards the dam. A third is on the left, near some green reeds. In the foreground, there are two large, bright green lily pads. The background shows more rocks and greenery under a light blue sky.

Pino gab noch einige letzte Anweisungen:  
„Hier an dieser Stelle müssen wir springen.  
So hoch und so weit wie möglich. Wir müssen über den  
Damm springen, der diesen Tümpel vom Fluss trennt.  
Wer will es als erster wagen?“, fragte er in die Runde.





Pirannis Herz klopfte laut. Einen Moment fürchtete er sich.  
Was, wenn der grosse fremde Fisch ihnen eine Lüge erzählt hatte und  
sie alle umkommen würden? Doch nein, Piranni erinnerte sich daran,  
dass der Fremde sein Leben gerettet hatte  
und auch das Leben seines Vaters.



„Ich springe als erster!“, rief er mutig.

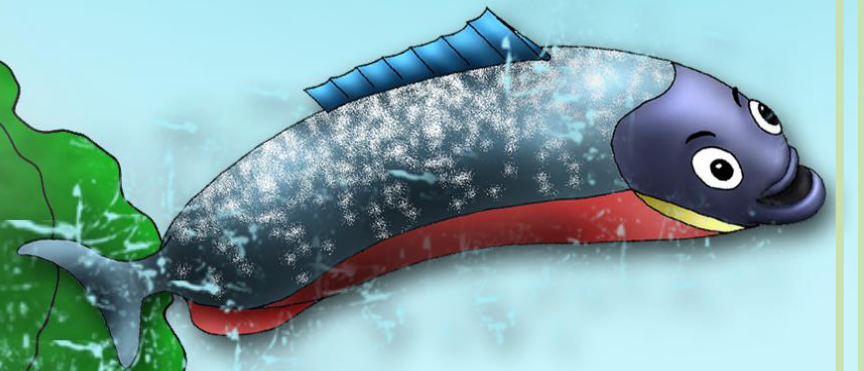


Dann ohne eine Antwort abzuwarten,  
nahm er Anlauf, schwamm und sprang  
aus dem Wasser, hoch in die Luft.

Er flog weit und landete  
unsanft auf dem Trockenen.

Er wand sich, versuchte erneut zu  
springen und liess sich über den Abhang  
hinab rollen.

Platsch, fiel er ins Wasser.  
Es fühlte sich sehr frisch und neu an.







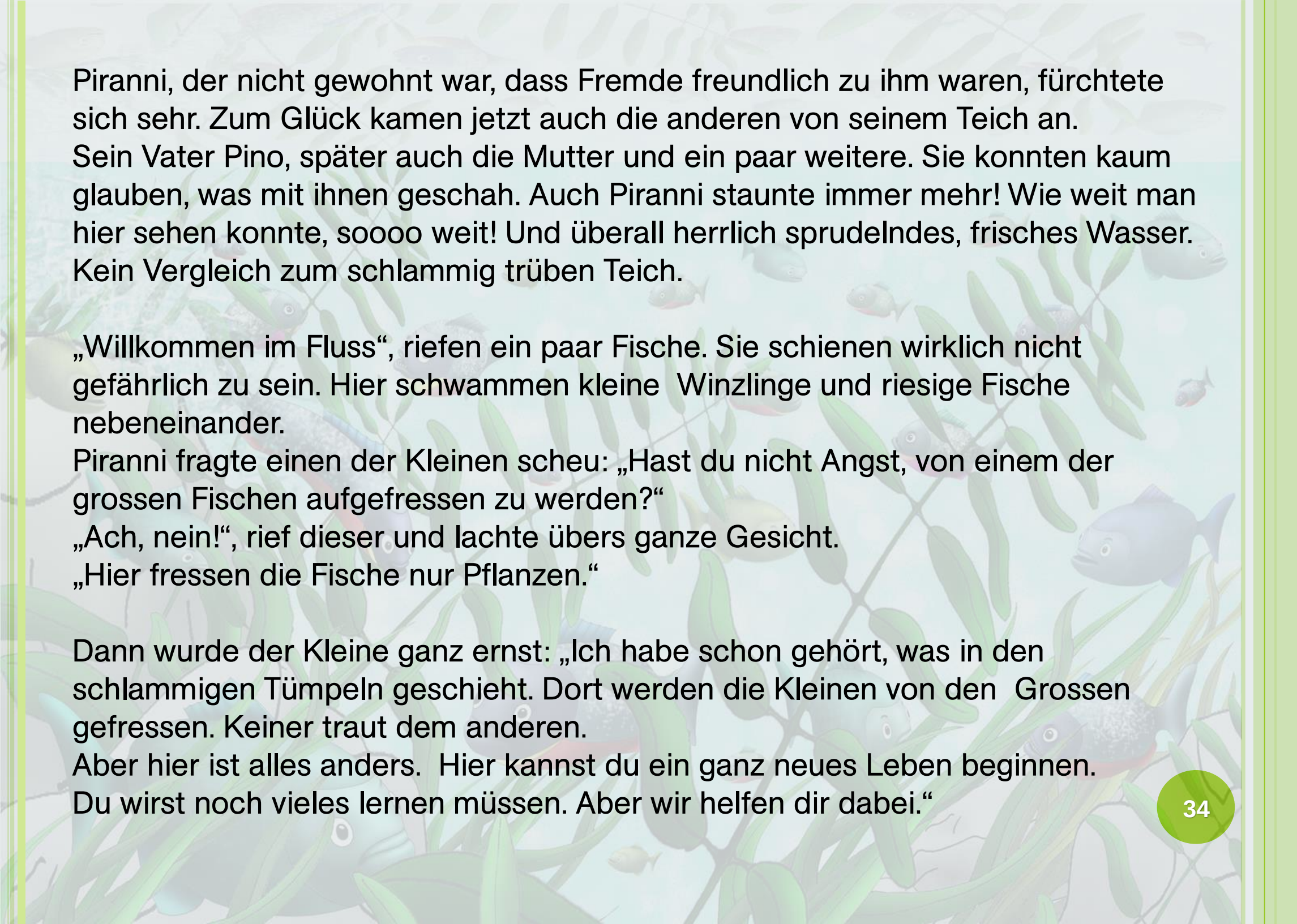
Schon wurde er von einem mächtigen Strom erfasst.

Er hatte den Fluss erreicht.

Zum Glück gab es hier am Rande viele grüne Pflanzen,  
die ihm etwas Halt boten, sonst hätte ihn die Strömung fortgetragen.  
Erstaunt sah Piranni zu den vielen Fischen, die sich hier tummelten.  
Sie schienen überhaupt keine Angst voreinander zu haben.

Im Gegenteil schon kamen einige auf ihn zu  
und hiessen ihn herzlich willkommen.





Piranni, der nicht gewohnt war, dass Fremde freundlich zu ihm waren, fürchtete sich sehr. Zum Glück kamen jetzt auch die anderen von seinem Teich an. Sein Vater Pino, später auch die Mutter und ein paar weitere. Sie konnten kaum glauben, was mit ihnen geschah. Auch Piranni staunte immer mehr! Wie weit man hier sehen konnte, soooo weit! Und überall herrlich sprudelndes, frisches Wasser. Kein Vergleich zum schlammig trüben Teich.

„Willkommen im Fluss“, riefen ein paar Fische. Sie schienen wirklich nicht gefährlich zu sein. Hier schwammen kleine Winzlinge und riesige Fische nebeneinander.

Piranni fragte einen der Kleinen scheu: „Hast du nicht Angst, von einem der grossen Fischen aufgefressen zu werden?“

„Ach, nein!“, rief dieser und lachte übers ganze Gesicht.

„Hier fressen die Fische nur Pflanzen.“

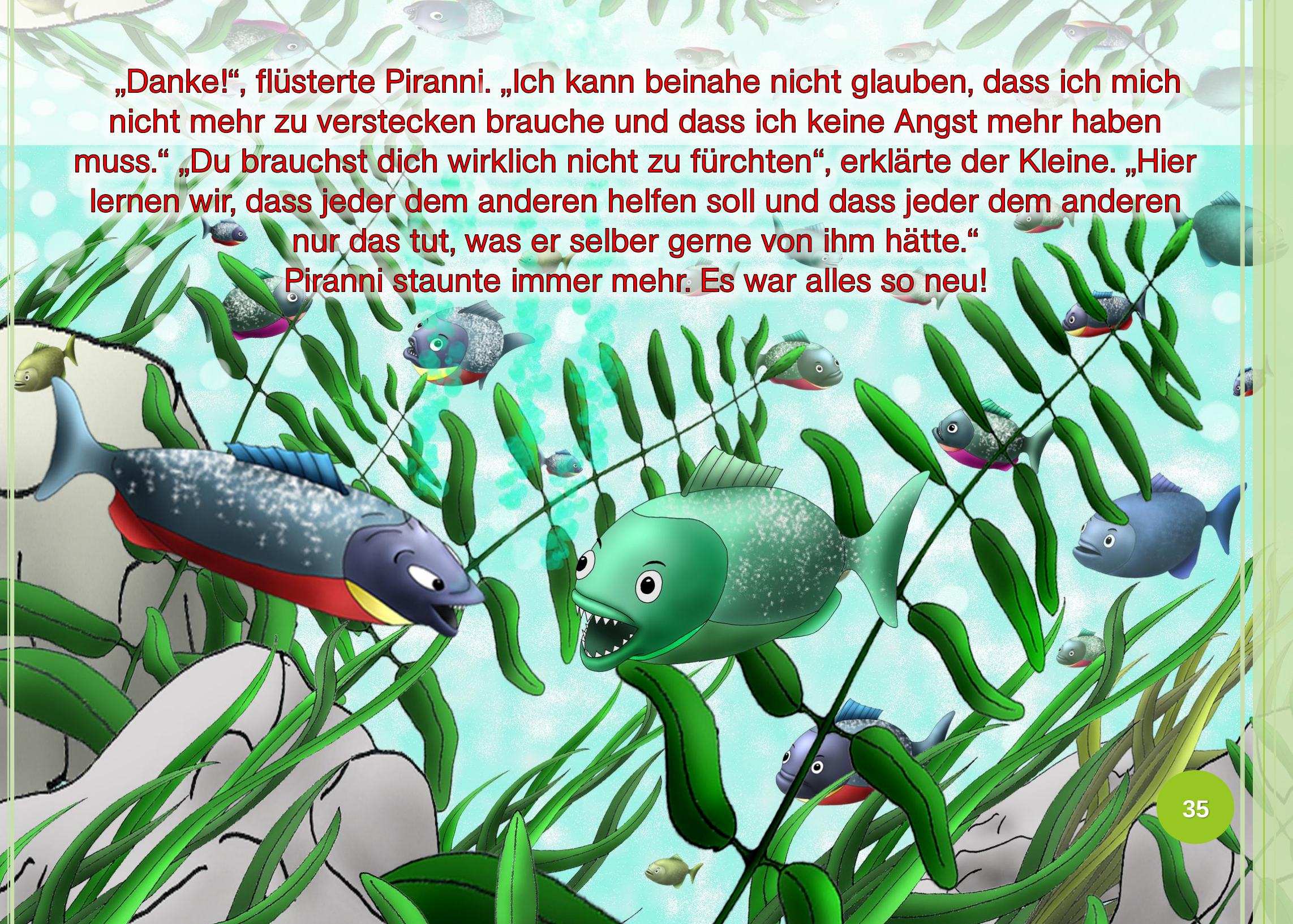
Dann wurde der Kleine ganz ernst: „Ich habe schon gehört, was in den schlammigen Tümpeln geschieht. Dort werden die Kleinen von den Grossen gefressen. Keiner traut dem anderen.

Aber hier ist alles anders. Hier kannst du ein ganz neues Leben beginnen.

Du wirst noch vieles lernen müssen. Aber wir helfen dir dabei.“



„Danke!“, flüsterte Piranni. „Ich kann beinahe nicht glauben, dass ich mich nicht mehr zu verstecken brauche und dass ich keine Angst mehr haben muss.“ „Du brauchst dich wirklich nicht zu fürchten“, erklärte der Kleine. „Hier lernen wir, dass jeder dem anderen helfen soll und dass jeder dem anderen nur das tut, was er selber gerne von ihm hätte.“ Piranni staunte immer mehr. Es war alles so neu!





Er schwamm zu seinen Eltern, die sich mit einigen aus dem Fluss unterhielten. Da hörte er gerade seinen Vater sagen:

„Habt ihr es auch gesehen, als ihr durch die Luft gesprungen seid?“

„Was meinst du?“, fragte Pina.

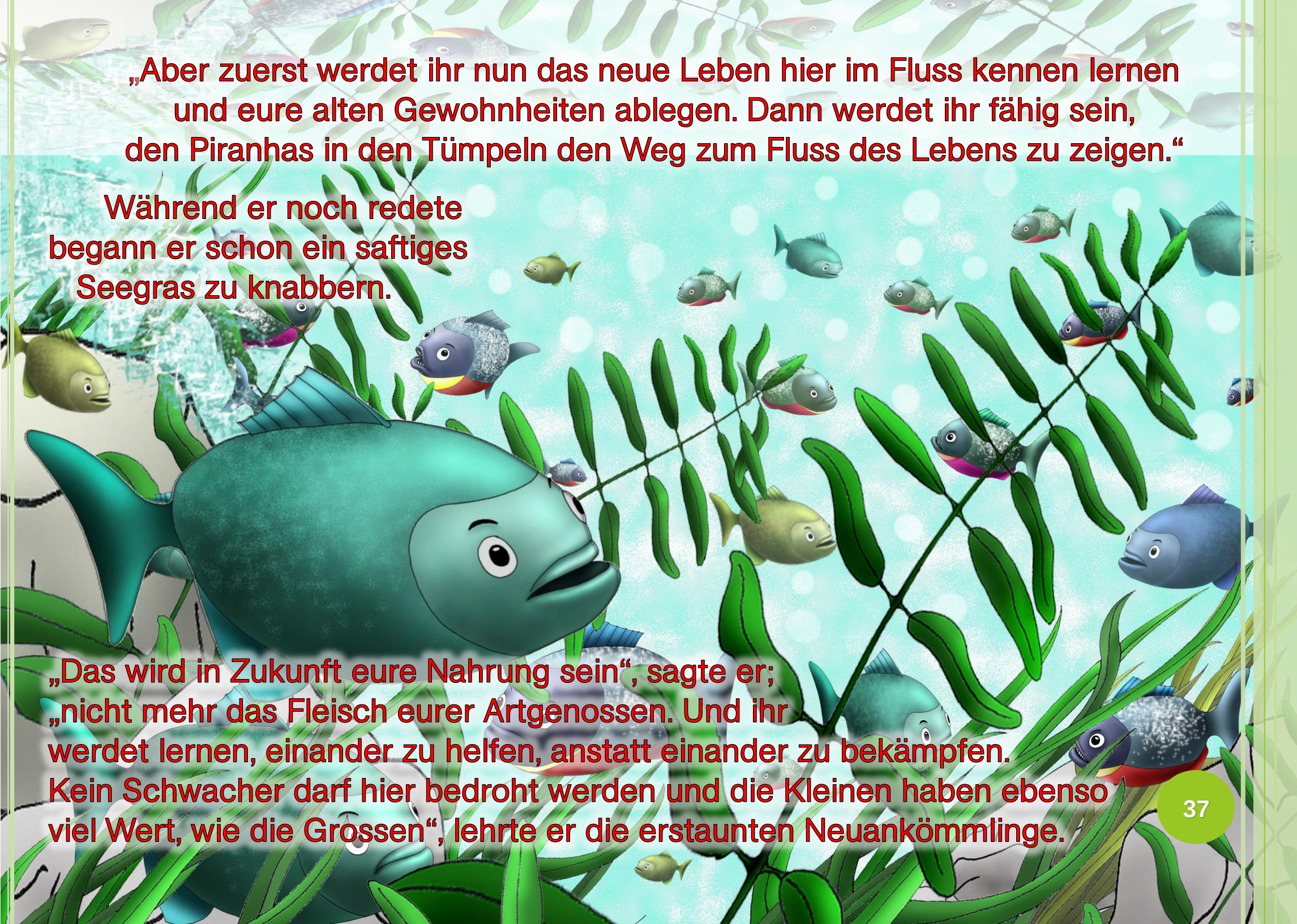
„Ich sah noch andere Tümpel, ähnlich dem unseren. Dort muss es doch auch Piranhas haben, die so leben, wie wir bisher. Sollten wir ihnen nicht sagen, dass hier der Fluss ist, wo sie ein neues Leben beginnen können? Wir wissen ja, was mit ihnen geschieht. Sie werden aufgefressen oder am Ende im ausgetrockneten Tümpel umkommen. Ich werde zu ihnen gehen und sie hierher holen. Dieser Platz ist gut zum Leben. Ich spüre es: Hier ist das wirkliche Leben. Dort wartet nur der schreckliche Tod auf sie.“

Piranni wurde ganz aufgeregt: Vater, darf ich mit dir kommen?“, fragte er voller Begeisterung.

Ein grosser Fisch gesellte sich zu ihnen. Er sah demjenigen ganz ähnlich, der zu ihnen in den Tümpel gekommen war.

Er sprach mit ruhiger Stimme: „Sicher, ihr werdet eines Tages zurück zu den verlorenen Piranhas gehen.“





„Aber zuerst werdet ihr nun das neue Leben hier im Fluss kennen lernen und eure alten Gewohnheiten ablegen. Dann werdet ihr fähig sein, den Piranhas in den Tümpeln den Weg zum Fluss des Lebens zu zeigen.“

Während er noch redete begann er schon ein saftiges Seegras zu knabbern.

„Das wird in Zukunft eure Nahrung sein“, sagte er; „nicht mehr das Fleisch eurer Artgenossen. Und ihr werdet lernen, einander zu helfen, anstatt einander zu bekämpfen. Kein Schwacher darf hier bedroht werden und die Kleinen haben ebenso viel Wert, wie die Grossen“, lehrte er die erstaunten Neuankömmlinge.





Piranni sagte leise:

„Ja, ich werde lernen, dem andern das zu tun, was ich selber gerne hätte.

Und eines Tages, wenn ich gross bin, gehe ich hin in die Tümpel,  
zu den Piranhas, die dort gefangen sind,

und zeige ihnen  
den Weg zum  
Fluss des Lebens.“

ENDE

Meine Geschichte ist ein Gleichnis. Was sie für  
euch Menschen bedeuten könnte und einige biblische Aussagen  
dazu, findest du auf den nächsten Seiten.



# Das alte Leben im Tümpel – hoffnungsloser Zustand!

- **Ohne Zukunft**
- **In Sünde gefangen**
- **Getrennt von Gott**
- **Der Stärkere gewinnt**  
**> Gibt es einen Ausweg?**

Sacharia 11, 9:  
Wer unbedingt  
sterben will, soll eben  
sterben; wer in die  
Irre gehen will, soll in  
die Irre gehen; und  
der Rest mag sich  
gegenseitig  
auffressen.





# Der Aus-Weg – das alte Leben verlassen!

- **Mach dich auf den Weg**
- **Wage den Sprung hinüber**
- **Glaube an den Herrn Jesus so wirst du gerettet! (Apg. 16, 31)**

**> Was kommt dann?**

Johannes 14, 6:  
Jesus antwortete:  
‘Ich bin der Weg,  
und die Wahrheit und  
das Leben. Einen  
anderen Weg zum  
Vater gibt es nicht!’

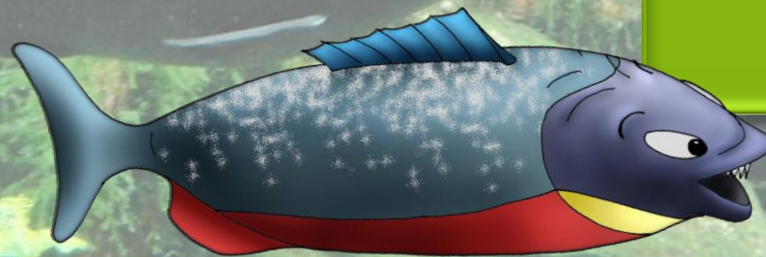




# Das neue Leben im Wasser des Lebens – es beginnt!

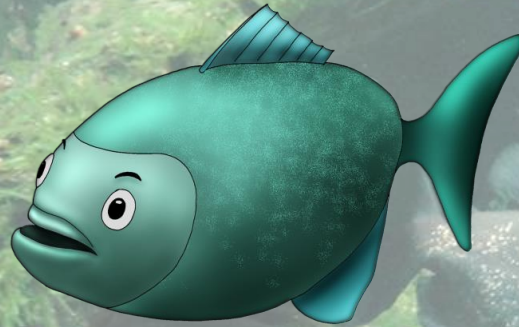
- **Neue Gewohnheiten**
- **Neue Freunde**
- **Ein neues Ziel:**  
**Jesus ähnlicher werden!**  
**> Im Glauben wachsen**

2. Korinther 5, 17:  
Gehört jemand zu  
Christus, dann ist er  
ein neuer Mensch!  
Was vorher war,  
ist vergangen,  
etwas Neues hat  
begonnen!

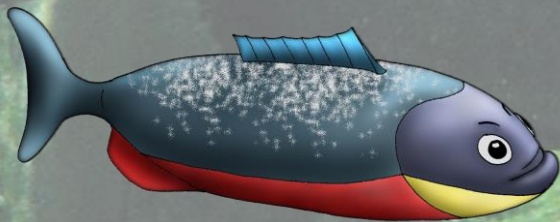




## Das neue Leben – der Unterschied



- **Das neue Leben wirkt sich ganz praktisch aus!**



Matthäus 7, 12:  
Behandelt die  
Menschen so, wie ihr  
selbst von ihnen  
behandelt werden  
wollt!



## Das neue Leben – erzähle davon!



- **Geh zurück zu deinen alten Freunden!**
- **Erzähle anderen vom neuen Leben mit Jesus!**
- **Jesus ist immer bei dir!**



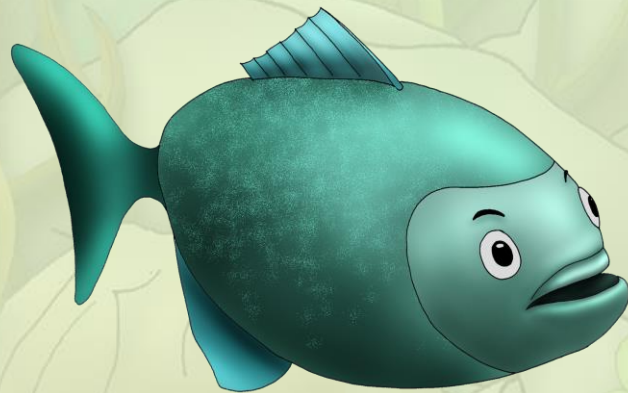
Apostelgeschichte 18, 9-10:  
Hab keine Angst,  
sondern verkünde  
unbeirrt die Gute  
Nachricht! Ich bin bei  
dir! Niemand kann  
dir etwas anhaben;  
denn mir gehört  
ein grosses Volk  
in dieser Stadt!



**„GEHÖRT JEMAND ZU CHRISTUS, DANN IST ER EIN NEUER MENSCH!  
WAS VORHER WAR, IST VERGANGEN, ETWAS NEUES HAT BEGONNEN!“**

**2. KORINTH 5, 17**

© Semaja-Verlag



[www.semaja.ch](http://www.semaja.ch)

